

Mönchtum in protestantischen Perspektiven

Zum Erscheinen des dritten Bandes von Bernd Jasperts Werk „Mönchtum und Protestantismus“

I.

Der Name Bernd Jaspert begegnete mir zum ersten Mal in meinem Studium, als ein theologischer Ordinarius versuchte, seinen Studierenden das Wesen wahrer Wissenschaft nahezubringen. Zunächst einmal, darauf kam es ihm an, sei in der Wissenschaft zwischen Person und Aussage zu unterscheiden. Wissenschaftliche Aussagen seien an sich selbst wahr oder falsch, ganz unabhängig von der Person, die sie vorträgt. Theologische Sätze könnten selbst dann wahr sein, wenn der betreffende Theologe kein persönliches Engagement in Glaubensdingen erkennen lasse. Diesen Sachverhalt versuchte der Gelehrte seinen Hörerinnen und Hörern mit einem besonders eindringlichen Beispiel einzuprägen: Es gäbe einen evangelischen Pfarrer, der zu den weltweit besten Kennern der Forschung an der Benediktsregel gehöre. Einen inneren Bezug zum benediktinischen Mönchtum könne dieser Pfarrer als Protestant ja nicht haben. Aber – und das sei eben das Wesen der Wissenschaft – darauf komme es auch nicht an.

Man wird dem Professor unterstellen dürfen, dass er Bernd Jaspert weder persönlich noch literarisch gekannt hat. Immerhin zeigt die kleine Episode: Es hatte sich herumgesprochen, dass ein evangelischer Theologe zu den international führenden Forschern an der Regel Benedikts geworden war. Es steht zu vermuten, dass dies bei Kollegen, Katholiken wie Protestanten, immer wieder

für Erstaunen gesorgt hat. Im Raum der evangelischen Theologie stellt Bernd Jaspert mit seinen Forschungen zum Mönchtum aber keineswegs ein singuläres Phänomen dar. Dieser Tatsache war sich Jaspert wohl bewusst. Nach Jahrzehnten intensiver Studien zum Mönchtum ist er deswegen verstärkt der Geschichte protestantischer Forschungen zum Mönchtum nachgegangen.¹

II.

Wer meint, hier gäbe es nichts oder nur wenig zu berichten, darf sich eines besseren belehren lassen von Bernd Jasperts mehrbändiger Darstellung „Mönchtum und Protestantismus“. Mittlerweile konnte schon der dritte Band des Gesamtwerkes erscheinen.² Der erste von den bisher drei Bänden, die den Problemen und Wegen evangelischer Erforschung des Mönchtums gewidmet sind, ist im Jahr 2005 erschienen.³ Er eröffnete die Reihe von mittlerweile 45 Werkporträts mit dem evangelischen Kirchenhistoriker Hermann Weingarten (1834–1892). Dieser Gelehrte hatte in einer Studie von 1877 die Echtheit der Vita Antonii des Athanasius bestritten; obendrein wollte er das christliche Mönchtum vom heidnischen Serapiskult ableiten.⁴ Auch wenn uns solche religionswissenschaftliche Spekulationsfreude heute fremd anmutet und Weingartens Thesen obsolet geworden sind, so markiert seine Studie in forschungsgeschichtlicher Hinsicht dennoch einen wichtigen Einschnitt. Denn die Auseinandersetzung um Weingartens Thesen rief eine Beschäftigung mit dem Mönchtum hervor, wie sie die evangelische Theologie in dieser Intensität noch nicht erlebt hatte. Eine Beschäftigung, die bis heute anhält. Jaspert war

¹ Eine bis 1995 reichende Bibliographie Bernd Jasperts findet sich in der ihm gewidmeten Festschrift: Helmut Gehrke/Makarios Hebler OSB/Hans-Walter Stork (Hg.), Wandel und Bestand. Denkanstöße zum 21. Jahrhundert. Festschrift Bernd Jaspert zum 50. Geburtstag, Paderborn-Frankfurt a.M. 1995, 779–940. Ausgewählte Arbeiten zu monastischen Themen wurden zusammengestellt in dem Sammelband: Bernd Jaspert, Studien zum Mönchtum (Regulae Benedicti Studia. Supplementa 7), Hildesheim 1982. Eine Auswahlbibliographie gibt der Eintrag in ‚Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender. Bio-bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Wissenschaftler der Gegenwart‘, Bd. 1, München 192003, 1479.

² Bernd Jaspert, Mönchtum und Protestantismus. Probleme und Wege der Forschung seit 1877, Bd. 3: Von Karlmann Beyschlag bis Martin Tetz (Regulae Benedicti studia. Supplementa 19), St. Ottilien 2007.

³ Bernd Jaspert, Mönchtum und Protestantismus. Probleme und Wege der Forschung seit 1877, Bd. 1: Von Hermann Weingarten bis Heinrich Boehmer (Regulae Benedicti studia. Supplementa 11), St. Ottilien 2005.

⁴ Hermann Weingarten, Der Ursprung des Mönchtums im nachconstantinischen Zeitalter, Gotha 1877.

und ist es darum zu tun, diese Forschungsarbeit und die damit verbundenen theologischen Debatten in möglichst umfassender Breite nachzuzeichnen. Nur eine Beschränkung hat sich Jaspert auferlegt: Er behandelt ausschließlich die deutschsprachige evangelische Theologie. Neben den Kirchenhistorikern kommen auch Systematiker, evangelische Religionswissenschaftler und auch ein praktischer Theologe zu Wort. So kann man in den ersten beiden Bänden beispielsweise nachlesen, wie unterschiedlich Ernst Troeltsch, Karl Barth, Dietrich Bonhoeffer, Friedrich Heiler oder Wilhelm Stählin das Phänomen Mönchtum bewertet haben. Freilich sind die Kirchenhistoriker am zahlreichsten vertreten.

So beginnt der zweite Band⁵ nicht ohne Absicht mit Karl Heussi (1877–1961), dem berühmten Jenenser Kirchenhistoriker. Generationen evangelischer Theologiestudenten ist er zu Unrecht nur als Verfasser eines kirchengeschichtlichen Kompendiums in Erinnerung geblieben (wohl nicht immer nur in freundlicher Erinnerung: sein Kompendium ist ein rechtes Paukinstrument zu Examenszwecken). Es war Heussi, der eine einseitige Ableitung des Mönchtums von außerchristlichen Quellen zu überwinden half.⁶ Obwohl Heussi noch die weit verbreitete Meinung vertrat, das Mönchtum besitze für den Protestantismus keinerlei Bedeutung mehr, war er durch die Beschäftigung mit den altkirchlichen Quellen immerhin zu der Überzeugung gelangt, dass das Mönchtum aus dem Christentum selbst verständlich zu machen sei. Das Mönchtum lasse sich erklären als „Steigerung“ der schon im Neuen Testament fassbaren Askese und ihrer Weiterentwicklung in den frühchristlichen Gemeinden.

Damit war der Weg frei für die im engeren Sinne theologische Würdigung des Mönchtums, zu der es auf verschiedenen Feldern der deutschsprachigen evangelischen Theologie des 20. Jahrhunderts gekommen ist. Vom Vorurteil befreit, das Mönchtum stelle im Grunde einen unchristlichen Fremdkörper innerhalb der Kirchengeschichte dar, wurde in geistlichen Aufbrüchen und theologischen Neuansätzen das kommunitäre und bruderschaftliche Leben für den Protestantismus zurückgewonnen. Für die Fachtheologie sei nur auf Dietrich Bonhoeffers programmatische Schrift „Gemeinsames Leben“ und auf Wilhelm Stählin, einen der theologischen Mentoren der Michaelsbruderschaft, verwiesen. Der zweite Band „Mönchtum und Protestantismus“ legt

⁵ Bernd Jaspert, *Mönchtum und Protestantismus. Probleme und Wege der Forschung seit 1877*, Bd. 2: Von Karl Heussi bis Karl Barth (*Regulae Benedicti studia. Supplementa* 15), St. Ottilien 2006.

⁶ Vgl. Karl Heussi, *Der Ursprung des Mönchtums*, Tübingen 1936 (Nachdr. Aalen 1980).

von diesen Bewegungen Zeugnis ab. Der Band schließt mit einem Kapitel zu Karl Barth. Jaspert arbeitet darin heraus, wie das Mönchtum „auf dem Fundament des Wortes Gottes als exemplarisches Christsein in der Kirche“ selbst für den späten Barth eine gewisse Bedeutung und Berechtigung gefunden hat.

III.

In den hier nur angedeuteten Rahmen, der evangelischen Neuentdeckung des Mönchtums als legitimer Gestalt christlicher Existenz, ist nun auch Bernd Jaspert selbst einzuzeichnen. In den autobiographischen Passagen des dritten Bandes wird deutlich, wie eng sich dabei Leben und Werk berühren.⁷ Jasperts wissenschaftliche Arbeit an Themen und Texten der mönchischen Tradition ist nicht denkbar ohne die eigene Erfahrung gelebten Mönchtums.

Die Wiege des 1944 geborenen Bernd Jaspert stand an der Saar. Schon zu Schulzeiten ergaben sich erste Begegnungen mit der Benediktinerabtei Tholey. Als Abiturient legte Jaspert im Fach Bildende Kunst eine Jahresarbeit vor mit dem Titel „Tholeyer Abteikirchen – Eine Kunstgeschichte“. Zur Abfassung der Arbeit hatte der Gymnasiast während der Schulferien in der Abtei wohnen dürfen. Hier konnte er zum ersten Mal benediktinisches Leben teilen. Ökumenisch gesinnte Mönche hinterließen einen bleibenden Eindruck; ein lebenslanges Interesse für die Regula Benedicti war geweckt worden. Vertiefen konnte Jaspert seine Kenntnisse des benediktinischen Mönchtums sodann als Marburger Theologiestudent bei dem Kirchenhistoriker Winfried Zeller (1911–1982), der zu Jasperts maßgeblichem akademischem Lehrer werden sollte. Mit einer Gedenkschrift hat Jaspert seinem Lehrer ein würdiges Denkmal gesetzt.⁸ Zeller gehörte zu den wenigen Kirchenhistorikern seiner Zeit, die in der Geschichte der christlichen Frömmigkeit einen Forschungsgegenstand

⁷ Vgl. zum Folgenden Jaspert, *Mönchtum und Protestantismus* Bd. 3 (wie Anm. 2), 558–610.

⁸ Bernd Jaspert, *Der Kirchenhistoriker Winfried Zeller*, Marburg 1999. Auf Jasperts Initiative gehen auch folgende Aufsatzsammlungen zurück: Winfried Zeller, *Frömmigkeit in Hessen. Beiträge zur hessischen Kirchengeschichte*, hg. von Bernd Jaspert, Marburg 1970; Winfried Zeller, *Theologie und Frömmigkeit. Gesammelte Aufsätze*, hg. von Bernd Jaspert, 2 Bde. (Marburger Theologische Studien 8/15), Marburg 1971/1978. Vgl. auch die große Dankesgabe: *Traditio – Krisis – Renovatio aus theologischer Sicht. Festschrift Winfried Zeller zum 65. Geburtstag*, hg. von Bernd Jaspert und Rudolf Mohr, Marburg 1976.

eigenen Rechts erkannten.⁹ Das führte Zeller zu Studien zum Mönchtum, die auch dessen Bewertung im Protestantismus berücksichtigten. Jaspert eröffnete den ersten Band von „Mönchtum und Protestantismus“ nicht von ungefähr mit einem Zitat aus Zellers 1973 erschienenem Aufsatz „Die kirchengeschichtliche Sicht des Mönchtums im Protestantismus, insbesondere bei Gerhard Tersteegen“¹⁰. Darin heißt es: „Die Sicht des Mönchtums im Protestantismus ist weithin durch die Stellung der Reformatoren zum Mönchtum des 16. Jahrhunderts geprägt worden. So selbstverständlich diese Behauptung zunächst klingen mag, so ist doch heute eine sehr differenzierte kirchengeschichtliche Besinnung geboten, um der weitschichtigen Problematik des Themas gerecht zu werden.“ Mit Jasperts monumentalem Werk „Mönchtum und Protestantismus“ liegt der Versuch einer solchen Besinnung vor, wie Zeller sie angeregt hatte.

Intensive Gespräche mit dem benediktinischen Gelehrten Basilius Steidle ließen in Jaspert den Plan reifen, eine Dissertation über die historisch-kritische Erforschung der Regula Benedicti anzufertigen. Mit der von Winfried Zeller betreuten Studie „Die Frühgeschichte der Regula Benedicti-Regula Magistri-Kontroverse (1933–1940). Ein Beitrag zur Historiographie der neueren Regula Benedicti-Forschung“ wurde Jaspert an der Marburger Theologischen Fakultät im Jahr 1974 promoviert.¹¹ Jaspert war darin den verschiedenen Lösungen des Problems nachgegangen, in welches Verhältnis die Regel des heiligen Benedikt zu jener Regel eines namentlich unbekanntem Verfassers zu setzen sei, die unter dem Namen „Magisterregel“ bekannt geworden war. Jaspert waren die konträren Lösungsansätze dieser für die Frühgeschichte des abendländischen Mönchtums zentralen Frage geläufig – nicht zuletzt durch eine Reihe persönlicher Begegnungen mit führenden katholischen Ordenshistorikern. Schon der Marburger Student und Promovend knüpfte ein weitgespanntes Netz von Kontakten, die ihm Zutritt zu einer wissenschaftlichen Welt gewährten, die sonst nur wenigen evangelischen Theologen bekannt war. Es

⁹ Bernd Jaspert hat dieses Interesse aufgegriffen und in forschungsgeschichtlicher Perspektive weitergeführt mit der Studie: Frömmigkeit und Kirchengeschichte, St. Ottilien 1986.

¹⁰ Jaspert, Mönchtum und Protestantismus Bd. 1 (wie Anm. 3), 13. Der Aufsatz Zellers erschien in ‚Erbe und Auftrag‘ 49 (1973) 17–30 (engl. The Downside Review 93, 1975, 178–192) und wurde aufgenommen in ‚Theologie und Frömmigkeit‘ Bd. 2 (wie Anm. 8), 185–200.

¹¹ Im Druck erschienen: Bernd Jaspert, Die Regula Benedicti-Regula Magistri-Kontroverse (Regulae Benedicti studia. Supplementa 3), Hildesheim 1975 (2., erweiterte Aufl. Hildesheim 1977).

seien nur die Namen des belgischen Trappisten Eugène Manning und des französischen Benediktiners Adalbert de Vogüé genannt.

Der erste internationale Regula Benedicti-Kongress in Rom 1971 wurde für die weitere wissenschaftliche Tätigkeit des jungen Marburger Gelehrten richtungsweisend. Jaspert selbst war einer seiner Initiatoren. Dort wurden die beiden Reihen gegründet: „Regulae Benedicti Studia – Annuarium Internationale“ und „Regulae Benedicti Studia – Supplementa“. Beide wurden die folgenden Jahrzehnte unter Jasperts Federführung herausgegeben. Auch organisierte und leitete er bis 1986 die weiteren Regula Benedicti-Kongresse. Man muss sich vor Augen halten, dass sich Jaspert diesen anspruchsvollen Aufgaben unterzog neben seinen dienstlichen Verpflichtungen als Pfarrer (seit 1974), als Studienleiter und stellvertretender Direktor an der Evangelischen Akademie Hofgeismar (1989–1997) und als Lehrbeauftragter für Kirchengeschichte am Fachbereich Evangelische Theologie in Marburg (1983–1986).

IV.

Die Energie für diese wissenschaftsorganisatorischen Aufgaben bezog Jaspert wohl aus den fundamentalen theologischen Einsichten, die er in der Beschäftigung mit der Geschichte des Mönchtums gewonnen hatte. Zahlreiche Studien zeigen, dass Jaspert Kirchengeschichte als ein „durch und durch ökumenisches Phänomen“ begreift.¹² Für die Regula Benedicti betont Jaspert, dass sie ein Dokument der noch ungeteilten Christenheit darstellt. Im Blick auf das Mönchtum wurde ihm zunehmend deutlich, dass es neben den allgemein bekannten abwertenden Urteilen der großen Reformatoren im Protestantismus auch andere, oft überhörte Stimmen gab. In einem Aufsatz von 1986 scheute Jaspert deswegen auch nicht vor der Aussage zurück: „Heute wissen wir, daß Luthers und Melanchthons Sicht des Mönchtums doch auch historische Fehleinschätzungen enthält. Und gerade sie haben es verhütet, daß die evangelische Kirche sich alsbald wieder dem positiven Grundanliegen des Mönchtums, nämlich einer ‚praxis pietatis in communione‘, einem ernsthaften gemeinschaftlichen Gottsuchen in Frömmigkeit, öffnete.“¹³ Zugleich verwies

¹² Zur ökumenischen Dimension der kirchenhistorischen Arbeit vgl. Bernd Jaspert (Hg.), *Ökumenische Kirchengeschichte. Probleme – Visionen – Methoden*, Paderborn-Frankfurt a.M. 1998.

¹³ Bernd Jaspert, *Weltliche Frömmigkeit im Mittelalter*, in: *Erbe und Auftrag* 62 (1986) 259–284 = in: ders., *Theologie und Geschichte. Gesammelte Aufsätze*, Bd. 1 (Euro-

Jaspert auf den Pietismus gegen Ende des 17. Jahrhunderts, der das komunitäre Leben als „Grund aller wahren Frömmigkeit“ wiederentdeckt habe. Erst recht im Blick auf die neuere evangelische Theologie stelle sich also die Frage: „Könnte es sein, daß so negativ, wie es lange von verschiedenen Seiten behauptet wurde, die evangelische Theologie und Kirche das Mönchtum gar nicht beurteilt hat?“¹⁴

Es war diese Frage, die Jaspert nach mehreren Vorarbeiten schließlich dazu geführt hat, die Erforschung des Mönchtums in der protestantischen Theologie seit 1877 im Gesamtzusammenhang darzustellen. In den bisher erschienenen drei Bänden zeigt sich, unter welchen verschiedenen Blickwinkeln die protestantische Theologie das Mönchtum betrachtet hat. Damit verbindet Jaspert den Wunsch: „Wenn davon auch außerhalb akademischer Zirkel Kenntnis genommen wird, so ist ein Umdenken und ein neues, positives Verhältnis zum Mönchtum auch in den Teilen der evangelischen Christenheit nicht auszuschließen, die ihm bisher reserviert gegenüberstanden. Dann könnte das Mönchtum auch hier seine Anerkennung als eine evangelische Lebensweise finden, zumal es faktisch in verschiedenen evangelischen oder konfessionell gemischten Kommunitäten, Bruder- und Schwesternschaften, schon Jahrzehnte lang existiert. Daß es sich selbst immer wieder aufs neue dem Evangelium stellt und sich nach ihm ausrichtet, ist allerdings die Voraussetzung einer breiteren Anerkennung in den evangelischen Kirchen wie in der protestantischen Theologie.“¹⁵

V.

Bei einer kleinen *tour d'horizon* durch den dritten (861 Seiten umfassenden!) Band von „Mönchtum und Protestantismus“ sollen im Folgenden nur einige markante Stationen der Forschungsgeschichte ausgewählt werden. Gegliedert ist der Band wie schon seine Vorläufer nach Autoren. Jedes Kapitel beinhaltet einen biographischen Abriss, ehe Jaspert die einschlägigen Bücher, Aufsätze oder Lexikonartikel des jeweiligen Autors vorstellt. Am Schluss jedes Kapitels wird der forschungsgeschichtliche Ertrag noch einmal zusammengefasst. Die Art der Darstellung ist stets von wohlthuender Objektivität gekennzeichnet. Jaspert vermeidet durchgängig den Stil beckmesserischer Rezensionen. Die

päische Hochschulschriften Reihe XXIII. Theologie 369), Frankfurt a.M. 1989, 135–166 (das Zitat S. 146).

¹⁴ Jaspert, *Mönchtum und Protestantismus* Bd. 3 (wie Anm. 2), 569.

¹⁵ Jaspert, *Mönchtum und Protestantismus* Bd. 3 (wie Anm. 2), 570.

Autoren werden in ihren eigenen Fragehinsichten ernst genommen. Der Bogen spannt sich von streng historisch-philologischen Untersuchungen bis hin zu Arbeiten mit explizit theologischen Wertungen. Kritik übt Jaspert sparsam. In der Regel beschränkt er sich auf Hinweise, wo die vorgestellten Forschungen aus heutiger Sicht überholt sind (ggf. es schon zum Zeitpunkt ihrer Entstehung waren). Gelegentlich wird auf methodische Schwächen aufmerksam gemacht. Erhebliche Bedenken lässt Jaspert erkennen, wenn er die Arbeiten des Rostocker Kirchenhistorikers Gert Wendelborn (*1935) referiert; dieser hatte namentlich Bernhard von Clairvaux, Joachim von Fiore sowie Franz von Assisi und die franziskanische Bewegung vom weltanschaulichen Rahmen eines „christlichen Sozialismus“ her interpretiert. Doch ist Jaspert auch hier um ein ausgewogenes Urteil bemüht und stellt den historischen Wert einzelner Forschungsergebnisse Wendelborns heraus. – Beispielhaft ist die bibliographische Sorgfalt, die Jaspert an den Tag legt. Erfasst wurden selbst abgelegene publizierte Miszellen und nur schwierig einzusehende Literatur. Zusammen mit dem biographischen und forschungsgeschichtlichen Rahmen geht der Band gleichwohl weit hinaus über eine bloße *bibliographie raisonnée*.

Der Band reicht vom Erlanger Kirchenhistoriker Karlmann Beyschlag (*1923) bis zu dessen Bochumer Fachkollegen Martin Tetz (*1925). Vierzehn protestantische Theologen und eine Theologin sind hier versammelt, die in etwa derselben Generation angehören. Die ältesten der behandelten Autoren wurden kurz vor oder im Ersten Weltkrieg geboren, der jüngste gegen Ende des Zweiten Weltkrieges. Ihre jeweils frühesten Veröffentlichungen zum Mönchtum liegen in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Die spätesten der vorgestellten Arbeiten führen teilweise bis in die jüngste Vergangenheit. In der Hauptsache werden freilich Arbeiten aus der Zeit von 1950–1960 vorgestellt.

Dabei zeigt sich, dass neue Themen zu den großen Fragestellungen der älteren Forschung, die vornehmlich an den Ursprüngen des Mönchtums interessiert war, hinzutraten. Dazu gehörte eine verstärkte Beschäftigung mit der Bedeutung des Athanasius von Alexandrien für das werdende Mönchtum. Jaspert kann hier vor allem auf die einschlägigen Arbeiten von Martin Tetz verweisen,¹⁶ der auch als Herausgeber des athanasianischen Schrifttums hervorgetreten ist. Die Probleme um die Textgestalt der Vita des heiligen Antonius wurden auch vom Mainzer Kirchenhistoriker Rudolf Lorenz (1914–

¹⁶ Martin Tetz, Athanasius und die Vita Antonii. Literarische und theologische Relationen, in: ZNW 73 (1982) 1–30.

2003) behandelt. Lorenz verdanken wir darüber hinaus insbesondere eine bis heute grundlegende Untersuchung zu den Anfängen des abendländischen Mönchtums.¹⁷ Von Bernhard Lohse (1928–1997) stammt eine bis heute gültige Gesamtdarstellung zu Askese und Mönchtum in der alten Kirche.¹⁸ Gegen eine einseitige Betonung Ägyptens als Wiege des christlichen Mönchtums vermittelte diese Darstellung einem breiteren Publikum die Einsicht, dass von mehreren Ursprungsorten mit je eigenem Profil ausgegangen werden muss. Heussis Einsicht in den genuin christlichen Ursprung des Mönchtums wurde von dem evangelischen Theologen und Orientalisten Peter Nagel (*1938) auf eine neue Grundlage gestellt durch die Frage nach den Motiven für das asketische Leben.¹⁹ Einen wichtigen Beitrag zu Johannes Cassian leistete die bei Hermann Dörries in Göttingen angefertigte Dissertation von Hans-Oskar Weber (1919–2002).²⁰ Hinzu kommen einige kleinere Arbeiten des Münchner Kirchenhistorikers Georg Kretschmar (*1925) und des Bonner Patristikers Wilhelm Schneemelcher (1914–2003).

Die Werkporträts führen eindrücklich vor Augen, dass auch das mittelalterliche und neuzeitliche Mönchtum in den Blick evangelischer Theologen rückte. So hatte sich Karlmann Beyschlag in seiner Dissertation von 1955 der Rolle der Bergpredigt für Franz von Assisi zugewandt.²¹ Von erkennbarer Sympathie für den *poverello* getragen, war es Beyschlag dabei um eine „Kritik an der Kritik an Franz von Assisi“ zu tun. Er konnte Franz zubilligen, mit seiner Betonung der brüderlichen Liebe zum biblischen Evangelium durchgedrungen zu sein. Der Berliner Theologe Kurt-Victor Selge (*1933) befasste sich ebenfalls mit Franziskus und dem spätmittelalterlichen Ordenswesen. Selge verdanken wir auch wichtige Studien zum Zisterzienserabt Joachim von Fiore. Gottfried Maron (*1928), der sich auch als Konfessionskundler einen Namen

¹⁷ Rudolf Lorenz, Die Anfänge des abendländischen Mönchtums im 4. Jahrhundert, in: ZKG 77 (1966) 1–61.

¹⁸ Bernhard Lohse, Askese und Mönchtum in der Antike und in der alten Kirche (Religion und Kultur der alten Mittelmeerwelt in Parallelforschungen 1), München-Wien 1969.

¹⁹ Peter Nagel, Die Motivierung der Askese in der alten Kirche und der Ursprung des Mönchtums (Texte und Untersuchungen 95), Berlin 1966.

²⁰ Hans-Oskar Weber, Die Stellung des Johannes Cassianus zur außerpachomianischen Mönchstradition. Eine Quellenuntersuchung (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 24), Münster 1961.

²¹ Karlmann Beyschlag, Die Bergpredigt und Franz von Assisi (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 57), Gütersloh 1955.

gemacht hat, gehört zu dem ganz kleinen Kreis von evangelischen Theologen, die sich mit Ignatius von Loyola wissenschaftlich beschäftigen.²²

Dass Jaspert auch diese Arbeiten in seine Darstellung mitaufgenommen hat, zeigt, dass er den Begriff „Mönchtum“ in einem weiten Sinne versteht: „Mönchtum“ als Oberbegriff, unter dem auch die nicht im strengen Sinne monastisch lebenden Orden subsummiert werden können. Dieser weite Begriff des Mönchtums schließt auch die zahlreichen Arbeiten von Nicolaus Heutger (*1932) ein. Seine Forschungen verfolgen das Weiterleben von Klöstern und Stiften im Raum Niedersachsens über die Reformation hinaus. Das Referat Jasperts macht deutlich, dass diese Arbeiten trotz ihres lokalgeschichtlichen Fokus überregionales Interesse beanspruchen dürfen. Denn hier – in den welfischen Landen – wurden die Konvente mit Einführung der Reformation nicht flächendeckend aufgelöst, sondern konnten vielfach als evangelische Gemeinschaften weiterbestehen. Durch evangelische Konventuale wie Konrad Hoier († 1626) in Möllenbeck oder Abt Gerard Wolter Molanus (1633–1722) in Loccum wurde die monastische Lebensweise auch theologisch durchdrungen und vor dem lutherischen Bekenntnis verantwortet.

Zu den auffälligen Innovationen der Forschung seit 1950 gehört sodann die Hinwendung zu den Ostkirchen. In einem breit angelegten Kapitel stellt Jaspert die emeritierte Erlanger Lehrstuhlinhaberin Fairy von Lilienfeld (*1917) vor. Dabei werden u.a. ihre Studien zum altrussischen Mönchtum, namentlich zu Nil Sorskij (1433–1508) und dem Hesychasmus,²³ sowie zum Mönchtum der alten Kirche²⁴ gewürdigt. Auch der große Artikel zum christlichen Mönchtum in der Theologischen Realenzyklopädie war Fairy von Lilienfeld anvertraut worden.²⁵ Nur wenige Wochen vor Erscheinen des hier angezeigten Buches, am 4. Oktober 2007, konnte Frau von Lilienfeld ihren 90. Geburtstag feiern. In seinem Vorwort „verneigt“ sich Bernd Jaspert „in Verehrung und Hochachtung“ vor der Jubilarin: „Ihr verdankt die Mönchtumsforschung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Wesentliches.“ (S. 16) – In den christlichen Orient führt das Werk des Marburger Honorarprofessors Georg Günter Blum (*1930). Jaspert zeigt, wie es Blum in seiner Habilitation

²² Vgl. besonders Gottfried Maron, Ignatius von Loyola. Mystik – Theologie – Kirche, Göttingen 2001.

²³ Vgl. besonders die Dissertation: Fairy von Lilienfeld, Nil Sorskij und seine Schriften. Die Krise der Tradition im Rußland Ivans III., Berlin 1963.

²⁴ Vgl. Fairy von Lilienfeld, Spiritualität des frühen Wüstenmönchtums. Gesammelte Aufsätze 1962 bis 1971, hg. von Ruth Albrecht und Franziska Müller (Oikonomia 18), Erlangen 1983.

²⁵ Fairy von Lilienfeld, Art. „Mönchtum II. Christlich“, in: TRE 23 (1994) 150–193.

über Rabbula von Edessa († 435/36)²⁶ gelang, den „monastisch-asketischen Untergrund“ im Leben und Werk des syrischen Kirchenvaters freizulegen. Die Verwurzelung im orientalischen Mönchtum wird auch in den zahlreichen Aufsätzen erkennbar, die Blum der mystischen Literatur der syrischen Christenheit gewidmet hat.²⁷ Ebenfalls in den syrischen Raum weisen die Arbeiten des schon genannten Peter Nagel zum „Liber graduum“, einem wohl Ende des 4. Jahrhunderts verfassten Zeugnis der asketischen Bewegung im mesopotamischen Raum. Ferner war Nagel durch sein gründliches Studium des Koptischen (unter anderem) in der Lage, bedeutsame Arbeiten zu den Apophthegmata Patrum und den Regeln des Pachomius vorzulegen.

Zu Luthers und Melancthons Auseinandersetzung mit dem Mönchtum kann Jaspert die Arbeiten von Bernhard Lohse referieren.²⁸ Der Hamburger Kirchenhistoriker stellte darin Luthers Sicht des Mönchtums als Ausdruck verhängnisvoller Selbstrechtfertigung und Werkgerechtigkeit in den Vordergrund. Das führte Lohse in seinen frühen Arbeiten zu einer ausgesprochen kritischen Haltung gegenüber dem evangelischen Kommunitätswesen. Jaspert zeichnet nach, wie Lohse im Laufe der Zeit zu einem positiveren Urteil gelangte.²⁹

Die Besprechung Lohses ist charakteristisch für das Gesamtbild, das sich aus Jasperts Darstellung dieses Abschnittes der Forschungsgeschichte ergibt. Die evangelische Theologie hatte sich unter dem Eindruck der ökumenischen Bewegung dem Phänomen des Mönchtums zunehmend geöffnet. Den Kommunitäten wird ein Heimatrecht in den evangelischen Kirchen eingeräumt, wo sie sich den kritischen Anfragen der Reformatoren stellen und ihre Lebensform vor den Bekenntnissen der Reformation verantworten.

²⁶ Georg Günter Blum, Rabbula von Edessa. Der Christ, der Bischof, der Theologe (CSCO 300 Sub. 34), Louvain 1969.

²⁷ Vgl. Georg Günter Blum, „In der Wolke des Lichtes“. Gesammelte Aufsätze zu Spiritualität und Mystik des Christlichen Ostens, hg. von Karl Pinggéra (Oikonomia 40), Erlangen 2001.

²⁸ Vgl. besonders Bernhard Lohse, Mönchtum und Reformation. Luthers Auseinandersetzung mit dem Mönchsideal des Mittelalters (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 12), Göttingen 1963.

²⁹ Vgl. etwa Bernhard Lohse, Mönchtum. Zum Verständnis von CA 27, in: Harding Meyer/Heinz Schütte (Hg.), Confessio Augustana. Bekenntnis des einen Glaubens, Paderborn 1980, 281–292.

VI.

Im dritten Band von „Mönchtum und Protestantismus“ werden ausschließlich Kirchenhistoriker vorgestellt. In der Beschäftigung mit den Zeugnissen der Vergangenheit ist ihnen – aufs Ganze gesehen – die Neuentdeckung des Mönchtums als eines christlichen und – recht verstanden – evangelischen Phänomens abzuspüren. Es bleibt abzuwarten, ob dieses Bild in den beiden kommenden Bänden von „Mönchtum und Protestantismus“ konstant bleiben wird, wenn Jaspert seine Forschungsgeschichte bis in die Gegenwart hinein fortführt.

Schon jetzt stellt das Unternehmen „Mönchtum und Protestantismus“ eine unerschöpfliche Fundgrube dar für alle, die sich mit dem Mönchtum befassen. Zur Dankbarkeit für die bisher geleistete Arbeit tritt die Vorfreude auf die folgenden Bände.